Nekr. F 0043
Zentralbibliothek Zürich

ZUM ANDENKEN AN
Dr EMIL FREY

ZUM ANDENKEN AN

Dr EMIL FREY

geb. 3. September 1861

gest. 20. Dezember 1916

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

BUCHDRUCKEREI BERICHTHAUS - ZÜRICH

ANSPRACHE BEI DER KREMATION
DES
DR EMIL FREY

gehalten von SEB. BURKART, Pfarrer in Rheinfelden

Gelobet sei Gott, der Vater der Barmherzigkeit, der Gott allen Trostes, der uns tröstet in all' unserer Trübsal. Amen!

„Vergänglich ist der Mensch, wie fest er stehe, wie ein Schatten wandelt dahin der Sterbliche".

Geehrte Trauerversammlung!
Werte Trauerfamilie!

Die ergreifende Wahrheit dieses Psalmwortes empfanden wir wieder mächtig, als am vergangenen Donnerstag wie ein Lauffeuer die Trauerkunde durch Rheinfelden ging: Herr Dr. Emil Frey, Direktor der Kraftwerke Rheinfelden-Augst-Wyhlen ist einem Schlaganfall erlegen. Und wo diese Trauerkunde hin kam und wen sie traf, überall löste sie ein Wort herzlichen Bedauerns aus ob des grossen Verlustes, den nicht nur seine Familie, sondern auch die Allgemeinheit erleidet.

Wir empfinden diesen jähen Wechsel von Leben und Tod um so gewaltiger, als der Hingeschiedene noch vor wenigen Tagen als ein Bild kraftvoller Rüstigkeit, lebhafter Geistesfrische und reger Geschäftstätigkeit unter uns weilte.

Gedenke, o Mensch, dass du Staub bist und zum Staube wieder zurückkehren wirst, so ruft uns diese Stätte zu, an der wir versammelt sind, um dem Hingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen.

Bevor seine sterbliche Hülle in der Flammenglut zu Staub und Asche wird, lasset das Lebensbild des Dahingeschiedenen in seiner Entwicklung und reichen Wirksamkeit noch einmal an unserem geistigen Auge vorüberziehen.

Dr. jur. Emil Frey hat am 3. September 1861 in der fricktalischen Gemeinde Möhlin, wo sein Vater Verwalter der dortigen Sparkasse war, das Licht der Welt erblickt. Seine Jugendzeit verbrachte der intelligente Knabe mit einem älteren Bruder an seinem Geburtsorte. Er besuchte die dortigen Schulen bis zum Eintritt in die Bezirksschule, die er in Rheinfelden vier Jahre lang frequentierte. In Aarau absolvierte er das Gymnasium und erwarb sich im Jahre 1880 das Maturitätszeugnis. Nun bezog er die Hochschule, um sich in Strassburg, München und Heidelberg dem Studium der Jurisprudenz zu widmen. Im Jahre 1883 erwarb er sich in Heidelberg das Diplom als Dr. juris und im Jahre 1885 legte er die aargauische Staatsprüfung als Fürsprecher ab.

Auf dem Anwaltsbureau des Herrn Ständerat Haberstich bereitete er sich sodann zum Uebertritt in die juristische Praxis vor. Nach kürzerer Tätigkeit als aargauischer Staatsschreiber und nachdem er in den Jahren 1885—86 zur Stärkung seiner Gesundheit und zur Ausbildung in der französischen und italienischen Sprache noch je einen Aufenthalt in Vivis und Lugano gemacht hatte, eröffnete er ein Anwaltsbureau in Brugg, das sich binnen kurzem eines bedeutenden Zuspruches erfreute. Seine Tüchtigkeit und sein gewinnendes Wesen erwarben ihm das Vertrauen in weiteren Kreisen, er wurde in Brugg zum Stadtrat und 1889 in den aargauischen Grossen Rat gewählt, der ihn zu seinem Präsidenten berief.

Im Jahre 1893 wurde er vom Rheinkreis zu seinem Vertreter im Nationalrat gewählt und bald darauf vom grossen Rate zum Regierungsrate des Kantons Aargau. Im ersteren verblieb er durch eine Periode hindurch als ein hochgeschätztes Mitglied, dem letzteren gehörte er nur zwei Jahre an, verwaltete das Baudepartement und bekleidete die Würde eines Landammanns.

Mit dem Jahre 1895 betrat Dr. Emil Frey ein anderes Feld der Wirksamkeit. Das aargauische Volk aber sah nur mit Bedauern den Rücktritt des energischen und echt freisinnigen Mannes aus der höchsten Administrativbehörde des Kantons.

Im Oktober 1894 hatte sich eine Aktiengesellschaft gegründet zur Erbauung eines Kraftwerkes bei Rheinfelden.

Dr. Frey hatte sich schon in Brugg bei dem Bau und Betrieb des dortigen städtischen Kraftwerkes in das elektrotechnische Gebiet eingearbeitet und sich auch als aargauischer Baudirektor mit wasserwirtschaftlichen Fragen hervorragend beschäftigt. Er setzte sich in Beziehung zu dem Unternehmen in Rheinfelden, betätigte sich lebhaft und in entscheidender Weise an den Baufragen des Werkes und wurde im Juni 1895 als dessen Direktor berufen, worauf er am 15. Juni als Regierungsrat des Kantons Aargau zurücktrat und nach Rheinfelden übersiedelte.

Schon 1897 begann unter seiner Leitung die teilweise Betriebseröffnung des Kraftwerkes. Welche Entwicklung das Werk unter seinem Direktor nahm, ist allgemein bekannt. Mit ihm war der richtige Mann an die Spitze gestellt. Er war ein Mann von seltener schöpferischer Kraft, ein unermüdlicher Schaffer, dem die Arbeit Lebensbedürfnis war und der um so mehr Befriedigung fand, je mehr er leisten konnte.

Mit der Arbeitsfreudigkeit gingen bei ihm Hand in Hand eine nie ermüdende Energie und ein klares juridisches Wissen. Er war ein Mann, der wusste, was er wollte und wollte, was er wusste. Infolge dieser Eigenschaften und der ausserordentlichen kaufmännischen und verwaltungstechnischen Begabung und eines ausgesprochenen Organisationstalentes war Dr. Emil Frey zur Leitung und Entwicklung des grossen Unternehmens wie geschaffen.

Ueber seine Wirksamkeit als Direktor ist aus zur Verfügung gestellten Notizen im weiteren zu vernehmen:

„In 21 jähriger Tätigkeit hat er diese erste grössere Wasserkraft- und Elektrizitätsanlage nach unendlich schwierigen Anfängen zu grosser Blüte gebracht und sich dabei selber so sehr in das Gebiet der Elektrotechnik und insbesondere der rationellen Verwertung der elektrischen Kraft eingearbeitet, dass er weit herum in allen Fragen der elektrischen Kraftversorgung grosse Autorität genoss. So wurde er vom schweizerischen Bundesrat als Experte in die Kommission für die Vor-

beratung des neuen Wasserrechtsgesetzes berufen und von der badischen Regierung mit der Ausarbeitung eines Gutachtens über die Erstellung des grossen Murgtalwerkes betraut. Auch in den schweizerischen und deutschen elektrotechnischen Vereinen und Verbindungen war seine Mitarbeit geschätzt. In den beiden grossen elektrischen Unternehmungen in Genua vertrat er die Interessen der Elektrobank und der übrigen schweizerischen Aktionäre als Mitglied des Verwaltungsrates von deren Gründung an bis zu seinem Tode.

Als die im Rheinfelder Kraftwerk erzeugte Energie bald ausverkauft war, da ruhte und rastete Dr. Frey nicht, bis er, kräftig unterstützt durch Herrn Regierungsrat Miescher, dem Vorsteher der Gas- und Elektrizitätsanlagen von Baselstadt, die Konzession für eine neue, noch bedeutendere Wasserwerkanlage in Augst-Wyhlen erlangt und sich mit der Stadt Basel über einen teilweise gemeinsamen Ausbau dieses Musterwerkes verständigt hatte.

Auch diesen schwierigen Bau hat er, soweit es seine Gesellschaft betraf, selbst beaufsichtigt und daneben die Verhandlungen über die Verwertung der zu gewinnenden Kräfte mit solchem Erfolge geführt, dass auch diese in der zum Teil neu ins Leben gerufenen Industrie der Umgebung bereits in vollem Umfange fest untergebracht sind." —

Was ihm zu seinen Erfolgen den Weg ebnete, das war neben seiner Tüchtigkeit auch die Leichtigkeit und Natürlichkeit, mit allen Leuten zu verkehren und allen, Arbeiter oder Herr, ob reich oder arm, freundlich und leutselig zu begegnen. Aus seinem ganzen Wesen, seinem hellen, klaren Auge sprach eine herzliche Aufrichtigkeit und ein männliches Wohlwollen, die ihm die Herzen eroberten und das Zutrauen aller weckten.

Das sagt uns auch das öffentliche Zeugnis, das die Beamten und Angestellten der Kraftwerke ihrem hingeschiedenen Direktor geben mit den Worten: „Wir verlieren in dem Verstorbenen einen Vorgesetzten von seltener Güte. Er war uns allen ein Vorbild selbstloser Pflichttreue, nie ruhender Schaffenskraft und unermüdlicher Ausdauer. Sein Andenken

wird uns unauslöschlich in guter Erinnerung bleiben. „Das ist ein ehrendes Denkmal für den Hingeschiedenen."

Der Verstorbene widmete sich auch seinem Vaterlande freudig als Militär. Vom Oberleutnant der Artillerie avancierte er rasch zum Hauptmann im Generalstab 1891, und 1897 wurde er Major im Generalstab, 1904 Oberstleutnant der Artillerie. Er war im besten Sinne des Wortes ein guter Eidgenosse.

Die Wurzeln seiner Kraft und Arbeitsfreudigkeit aber lagen in seinem Familienleben.

Seine Gattin schrieb anlässlich ihres 25jährigen Ehejubiläums in das Familienbuch: „Das Glück, das unser liebe Papa in seiner Familie findet, gibt ihm die nötige Kraft, den Anforderungen gerecht zu werden, die das Leben an ihn stellt."

Dr. Emil Frey hatte sich am 13. Januar 1887 mit Fräulein Friederike Schneider, Tochter des Herrn Obergerichtspräsidenten F. Schneider in Aarau, verehelicht, mit der er fast 30 Jahre lang in überaus schöner harmonischer Ehe lebte. Am folgenden 13. Januar hätten sie ihr 30 jähriges Jubiläum feiern können.

Ihre Ehe war gesegnet mit drei Söhnen und einer Tochter, die er gar lieb hatte. Nichts konnte ihn so glücklich machen, als das Gedeihen und Blühen seiner Kinder, die so innig an ihm hingen, wie er an ihnen. Zur besonderen Freude gereichte es ihm in der letzten Zeit, dass er seinen zweiten Sohn als Mitarbeiter ins Kraftwerk einführen und mit ihm Seite an Seite arbeiten konnte.

Seine treue Gattin wusste ihm sein schönes Heim gar freundlich und lieb zu gestalten, und dieses Heim hat der viel beschäftigte Mann über alles geschätzt und in ihm seine Erholung gefunden von ernster Arbeit. Ja, ein herzensguter Gatte und Vater war der Verstorbene, der Euch, ihr trauernden Hinterlassenen, mit seinen reichen Herzensgaben so viel gewesen ist, und so dankbar für all die Liebe, die er von Euch erfahren durfte.

Und nun sollte dieses Glück so plötzlich zerstört und vernichtet werden. Dr. Emil Frey hatte sich im Laufe dieses

Jahres bei guter Gesundheit befunden. Drei Tage aber vor seinem Tode fühlte er sich matt und hatte schwachen Puls. Noch am Morgen seines Todestages war er auf seinem Posten, nachmittags reiste er mit seiner Gattin nach Basel, um einen befreundeten Arzt zu konsultieren. Dieser riet ihm für einige Zeit völlige Ruhe an. Noch wollte er einige Geschäfte besorgen und für seine Lieben Weihnachtsgeschenke einkaufen. Als er auf dem Rückwege war, um mit seiner Gattin zusammenzutreffen, befiel ihn eine Schwäche. Er trat in ein befreundetes Haus, wo man ihm einen Tee bereitete. Da ereilte ihn durch einen Herzschlag ein plötzlicher Tod . . .

Am Bahnhof harrte und harrte die Gattin bis in die Nacht auf seine Rückkehr, bis ihr aus Freundesmund die schwere, bittere Kunde vom plötzlichen Hinschied ihres Gatten mitgeteilt wurde.

Welch' ein tragisches Geschick, derart fern von den Lieben in fremder Stadt, in fremdem Haus sterben zu müssen und welch' ein herber Schmerz für die Gattin und die Kinder!

Aber ist das für die Seinen auch ein gar hartes Schicksal, so liegt doch der Trost darin, dass es dem lebensstarken Manne ein längeres Leiden erspart, von Qualen und Aengsten ihn bewahrt und ihn schmerzlos hat eingehen lassen zum ewigen Frieden.

Darum wollen wir nicht hadern mit dem Schicksal, sondern ihm danken für all die reichen Gaben und die vielen Erfolge, die es dem lieben Verstorbenen geschenkt, ihm aber auch danken für all die Liebe und Freude, für all den Segen, die von seinem Leben und Schaffen ausgegangen sind und so viele beglückt haben.

Sein Andenken wird in seiner Familie, wie in den Kreisen seiner Gesellschaft, namentlich auch seiner Angestellten und Arbeiter und seiner zahlreichen Freunde und Waffenkameraden noch lange fortdauern. Seine trauernde Gattin aber möge mit doppelter Liebe die Kinder ans Herz schliessen und ihnen Mutter und Vater zugleich sein. Und Ihr, trauernde Kinder, wollet dem Vater nacheifern und nachstreben und heilig halten das geistige Erbe, das er Euch hinterlassen hat. Wir alle

aber wolllen aufschauen zu dem, der die Sterne lenket am Himmelszelt und der den lieben Verstorbenen geführt und getragen und so reich begnadet hat bis zu seinem seligen Ende. Wir wollen uns trösten mit dem Worte des Apostels: Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum, wir mögen leben oder sterben, so sind wir des Herrn! Amen!

Schlussgebet.

Ewiger Gott, barmherziger Vater! Mit gebeugtem Haupt stehen wir an diesem Sarge, in welchem die sterbliche Hülle eines lieben Gatten und Vaters ruht. Sein Scheiden hat uns mit tiefer Betrübnis erfüllt. Aber auch im grössten Leide schauen wir auf zu dir, du Vater des Lichtes und Trostes und sprechen mit Demut und Ergebung: O Herr, dein Wille sei uns heilig.

Habe Dank, o allgütiger Gott, für deine Liebe und Treue, die du dem Verewigten in seinem Leben erwiesen hast, für das sanfte Ende, womit du ihn erlöst hast von allen Uebeln dieser Welt.

Lass deine Gnade walten über dem Trauerhause, tröste die Leidtragenden in ihrem Schmerze des Abschiedes und stärke sie mit deinem Geiste, dass sie diese schwere Schickung mit Ergebung ertragen mögen.

Deiner Gnade, o Herr, empfehlen wir vertrauensvoll den verklärten Geist, den du hinweggenommen aus dieser Vergänglichkeit. Lass' ihn eingehen zur ewigen Ruhe in den Wohnungen himmlischen Friedens. Um das bitten wir dich durch Christum, unseren Herrn. Amen!

✝ ✝

WORTE DES DANKES UND ABSCHIEDS

von Dr. ROBERT HAAS

Direktor der Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich

gesprochen an der Bahre

Erlauben Sie, verehrte Trauerversammlung, dass ich im Namen der Bank für elektrische Unternehmungen und deren befreundeten Gesellschaften, insbesondere im Auftrag des Aufsichtsrates der Kraftübertragungswerke Rheinfelden einige Worte des Dankes und des Abschieds unserem viel zu früh verstorbenen Freunde Herrn Dr. Emil Frey widme.

Denn er hat uns während 21 Jahren, den besten Jahren seines Lebens, seine Arbeit und Mühe gewidmet. Es waren köstliche Jahre für uns und es waren Jahre der Mühe und Arbeit, aber auch des Erfolges und der Anerkennung für ihn. Unser Dank für seine unablässige Sorge und sein unermüdliches Schaffen wird ihm allezeit gehören.

Die im Jahre 1894 mit vieler Mühe und grossen Bedenken gegründete Aktiengesellschaft „Kraftübertragungswerke Rheinfelden" hatte sich zur Aufgabe gesetzt, die Wasserkräfte des Rheins in einem bis dahin nicht bekannten Umfange zu fassen und sie als elektrischen Strom über ein weit verbreitetes Gebiet rechts und links des Rheines zu verteilen. Das war damals ein bis dahin ganz unbekanntes und gewaltig kühnes Unterfangen. Wohl hatte man schon kleinere Wasserkräfte ausgenutzt und den elektrischen Strom auf grössere Entfernungen geleitet, aber man hatte es nicht gewagt, einem gewaltigen Strome ein solches Mass von Kräften zu entreissen und so ausgedehnte Gebiete mit Elektrizität zu versorgen. Das, was hier geschehen sollte, galt als eine der schwierigsten

und kühnsten Unternehmungen, sowohl in technischer als wirtschaftlicher als auch finanzieller Beziehung. Zu diesem Wagnis bedurfte es eines hervorragenden Leiters der Unternehmung. Man hielt Umschau und bot schliesslich dem 36-jährigen Politiker und aargauischen Staatsmann Dr. Emil Frey das Amt des alleinigen Vorstandes der Gesellschaft an. Emil Frey hatte zwar Jurisprudenz studiert und war somit kein Techniker, aber er hatte seine technische Veranlagung und seinen Unternehmungsgeist bereits durch die Gründung des Städtischen Elektrizitätswerkes in Brugg, welches eine der ersten Unternehmungen dieser Zeit war, beweisen können. Man hatte also den Mut, diesem jungen Nichtfachmann die Leitung des neuen und schwierigen technischen Werkes anzuvertrauen und der junge Politiker hatte seinerseits den Mut, dieses Amt zu übernehmen. Was er übernehmen sollte, war Neuwerk, denn nichts Ähnliches bestand bisher in der Welt; keine Erfahrungen, keine Vorbilder standen ihm helfend zur Seite.

Das Wagnis gelang. Mit der ihm eigenen Gründlichkeit und Beharrlichkeit machte sich Emil Frey ans Werk und führte die Geschäfte seiner Gesellschaft mit mehr Eifer und mehr Inbrunst, als er seinen eigenen gewidmet hätte. So konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Nach schwierigen Anfangsjahren führte er die Kraftübertragungswerke Rheinfelden zur vollen Blüte. So brachte er nicht nur seinen Auftraggebern Vorteile, sondern der Nutzen seiner Tätigkeit kam auch weiteren Kreisen zu Gute. In den Tälern und Höhen der Nachbarländer, in Deutschland und der Schweiz drangen die im Rhein gewonnenen Kräfte in Schloss und Hütte, in Werkstatt und Fabrik, belebten Handel und Wandel, hoben die Lebenshaltung der Bevölkerung und verkündeten den Ruhm seiner Arbeit. Der Name Rheinfelden erwarb sich überall einen guten Klang.

Ihm blühte der Erfolg und doch rastete er nicht. „Rast' ich, so rost' ich" war sein Wahlspruch. Als die Kräfte der Kraftübertragungswerke Rheinfelden ausverkauft waren, erhielt er gemeinsam mit der Stadt Basel nach vielen Mühen die Genehmigung für den Ausbau der Gefällsstufe des Rheins

bei Augst-Wyhlen und bald erhob sich dort unter seiner Leitung ein gewaltiges Kraftwerk, dessen Anordnung und Bau allezeit vorbildlich bleiben wird für ähnliche Unternehmungen. Der Erfolg blieb auch bei diesem zweiten Werk nicht aus, denn was Frey arbeitete, das tat er mit ganzer Kraft und voller Hingabe.

Frey war kein Ingenieur, aber der Ernst und die Gründlichkeit seines Wesens liessen ihn so innigen Anteil an dem nehmen, was seine Aufgabe war, dass er in die schwierigen Fragen der Technik tief eindrang und sich so bedeutende technische Kenntnisse erwarb, dass er als massgebender Fachmann in wasserwirtschaftlichen Fragen galt. Die Schweizer Eidgenossenschaft und die Badische Regierung verlangten seinen Rat. Bezeichnend mag sein, dass eine Gesellschaft englischer Ingenieure, welche seine Werke besuchte, ihn in ihrem Bericht als „the most promenent engineer" feierte.

Sein zuverlässiges Wesen und die reichen Erfahrungen, welche er gesammelt hatte, liessen es der Bank für elektrische Unternehmungen erwünscht erscheinen, von seiner Mitarbeit auch bei anderen Unternehmungen Gebrauch zu machen. Schon bei Gründung der beiden grossen elektrischen Unternehmungen in Genua wurde Frey in den Verwaltungsrat berufen und ich habe aus eigener Anschauung gesehen, mit welchem Ernst und welcher Gründlichkeit und mit welcher Hingabe er sich den ihm anvertrauten Aufgaben widmete. Er hat auch in dieser Hinsicht der Bank für elektrische Unternehmungen wertvolle und dauernde Dienste geleistet. Auch hierfür gebührt ihm unser Dank.

Was war es, das diesem Manne die Kraft und die Hingabe an sein Werk gab? Es war die Reinheit und die Stärke seines Wollens. Es war letzten Endes vielleicht das Kindliche, das in der Seele dieses starken Mannes ruhte. Das Kindliche, das wir fast bei allen bedeutenden Menschen finden, von dem Nietzsche sagt „dass es mehr sei, als die Stärke des Löwen, das heilige Ja, das reine Wollen". Diese Reinheit gab ihm den aufrechten Sinn und strahlte aus der Klarheit seines Auges.

In dieser friedlosen Zeit ist uns dieser tapfere Mann

plötzlich entrissen worden, mitten im Kampfe, mitten in seiner siegreichen Arbeit; wahrlich, von ihm können wir mit Goethe sagen:

„Denn er ist ein Mensch gewesen
und das heisst ein Kämpfer sein".

Hat er nun auch die ewige Ruhe gefunden und kann er nun ausruhen von seiner unablässigen Arbeit, so ist er doch für uns viel zu früh dahingegangen. Wir werden seiner und seines Werkes nicht vergessen.

Mögen die Flammen verzehren, was an ihm vergänglich ist: sein Werk wird ihn überdauern, sein Wesen wird nicht vergessen sein, die Treue aber wollen wir ihm allezeit bewahren.

✦ ✦

ABSCHIEDSWORTE

von ERNST REUSS, Prokurist

Vertreter der Beamtenschaft der Kraftwerke Rheinfelden

gesprochen am Sarge ihres verehrten Direktors

Nun gilt es, Abschied zu nehmen von Dir, grosser Mann!

Mitten aus rastloser Tätigkeit heraus ist uns unser Oberhaupt entrissen worden. Wir, Beamte der Kraftwerke Rheinfelden, verlieren in ihm unsere Seele, den Geist, der alles lenkte, der seine Grösse, seine hervorragenden geschäftlichen und technischen Kenntnisse auf uns übertragen konnte. Er war uns aber nicht allein der vorbildliche Direktor, sondern er war uns mehr. Er war uns ein väterlicher Freund, der uns mit Rat und Tat zur Seite stand. Der in seiner Güte und Wohlwollen alles begreifende Mensch wurde uns ein Freund in des Wortes vollster Bedeutung.

Und nun, Teurer, entbiete ich Dir namens und im Auftrag der Beamten der Kraftwerke den letzten Scheidegruss. Dein Leib ist tot, aber in uns verbleibt das Licht deines Geistes und deiner Werke!

✦ ✦

NACHRUF

in der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 23. Dezember 1916

von Dr. JUL. FREY-GAMPER

Präsident der Schweizerischen Kreditanstalt

Der am 20. Dezember mitten aus seiner rastlosen Tätigkeit durch einen Schlaganfall aus dem Leben abberufene Direktor der Kraftübertragungswerke Rheinfelden, Dr. Emil Frey, wurde am 3. September 1861 in Möhlin als jüngster Sohn des dortigen Sparkassenverwalters Joh. Jakob Frey geboren. Nachdem er die Gemeindeschule in Möhlin, die Bezirksschule in Rheinfelden und das Gymnasium in Aarau durchlaufen hatte, widmete er sich vom Frühjahr 1880 ab auf den Universitäten Strassburg, Heidelberg und München dem Studium der Jurisprudenz, das er im Sommer 1883 in Heidelberg mit der Erlangung der Doktorwürde abschloss. Auf dem Anwaltsbureau des Herrn Ständerats Haberstich bereitete er sich sodann zum Uebertritt in die juristische Praxis vor. Nach absolviertem Fürsprecherexamen und kürzerer Tätigkeit als aargauischer Ratsschreiber, und nachdem er in den Jahren 1885 und 1886 zur weiteren Stärkung seiner Gesundheit und zur Ausbildung in der französischen und italienischen Sprache noch je einen Aufenthalt in Vivis und in Lugano gemacht hatte, eröffnete er im Sommer 1886 ein Anwaltsbureau in Brugg, das sich binnen kurzem eines bedeutenden Zuspruchs erfreute. Bald wurde er auch in den Stadtrat von Brugg berufen. Aus seiner Tätigkeit in dieser Behörde sei nur die auf seine Initiative hin erfolgte Errichtung des städtischen Elektrizitätswerkes erwähnt.

Im Jahre 1894 wurde er fast gleichzeitig zum Mitgliede des aargauischen Regierungsrates und des schweizerischen

Nationalrates gewählt, und schon 1895 rückte er als Landammann an die Spitze der aargauischen Regierung vor, in welcher er das Staatswirtschafts- und Baudepartement verwaltete.

Aus dieser vielversprechenden politischen Tätigkeit wurde er noch im Jahre 1895 plötzlich auf ein anderes Gebiet hinübergeleitet. Die für die damaligen Verhältnisse ausserordentlich schwierige Finanzierung der grossen Wasserwerkanlagen in Rheinfelden war endlich zustande gekommen, und es sollte mit dem Bau und der Organisation des Unternehmens begonnen werden. Die an der Spitze des letztern stehenden Finanzmänner waren auf die frühere Seele des kleinen Brugger Elektrizitätswerkes aufmerksam gemacht worden und beriefen den aargauischen Regierungsrat als Direktor des Rheinfelderunternehmens. In einundzwanzigjähriger Tätigkeit hat er diese erste grössere Wasserkraft- und Elektrizitätsanlage nach unendlich schwierigen Anfängen zu grosser Blüte gebracht und sich dabei selbst so sehr in das Gebiet der Elektrotechnik und insbesondere der rationellen Verwertung der elektrischen Kraft eingearbeitet, dass er weit herum in allen Fragen der elektrischen Kraftversorgung grosse Autorität genoss. So wurde er vom schweizerischen Bundesrat als Experte in die Kommission für die Vorberatung des neuen Wasserrechtsgesetzes berufen und von der badischen Regierung mit der Ausarbeitung eines Gutachtens über die Erstellung des grossen Murgtalwerkes betraut. Auch in den schweizerischen und deutschen elektrotechnischen Vereinen und Verbindungen war seine Mitarbeit geschätzt. In den beiden grossen elektrischen Unternehmungen in Genua vertrat er die Interessen der Elektrobank und der übrigen schweizerischen Aktionäre als Mitglied des Verwaltungsrates von deren Gründung bis zu seinem Tode. Endlich war er eines der vom Bundesrat gewählten Mitglieder des Verwaltungsrates der Lötschbergbahn.

Als die im Rheinfelder Kraftwerk erzeugte Energie bald ausverkauft war, da ruhte und rastete er nicht, bis er, kräftig unterstützt durch Herrn Oberst Miescher, dem Vorsteher der Gas- und Elektrizitätsanlagen von Baselstadt, die Konzession

für eine neue, noch bedeutendere Wasserwerkanlage in Augst-Wyhlen erlangt und sich mit der Stadt Basel über einen teilweise gemeinsamen Ausbau dieses Musterwerkes verständigt hatte. Auch diesen schwierigen Bau hat er, soweit es seine Gesellschaft betraf, selbst beaufsichtigt und daneben die Verhandlungen über die Verwertung der zu gewinnenden Kräfte mit solchem Erfolg geführt, dass auch diese in der zum Teil neu ins Leben gerufenen Industrie der Umgebung bereits in vollem Umfange fest untergebracht sind.

Im Jahre 1887 hatte er mit der Tochter des früheren aargauischen Obergerichtspräsidenten Schneider die Ehe geschlossen, aus der drei Söhne und eine Tochter hervorgegangen sind. Seine militärische Laufbahn begann der Verstorbene als Artillerist, trat dann 1891 als Hauptmann in den Generalstab über, um später, nachdem er auch noch als Major im Generalstab Dienst geleistet hatte, wieder zur Artillerie zurückzukehren, wo er noch bis zum Oberstleutnant vorrückte. Eine politische Tätigkeit verbot ihm die Gewissenhaftigkeit, mit der er seinen geschäftlichen Obliegenheiten glaubte nachkommen zu müssen. Noch am Morgen seines Todestages war er auf seinem Posten. Nachmittags reiste er nach Basel, um einen befreundeten Arzt über seinen Gesundheitszustand, der ihn seit einigen Wochen nicht ganz befriedigte, zu beraten. Auf dem Heimweg ereilte ihn ein Herzschlag.

Das Andenken des bedeutenden und verdienten Mannes wird in seiner Familie, wie in den Kreisen seiner Gesellschaft, namentlich auch seiner Angestellten und Arbeiter, die mit grosser Liebe und Verehrung an ihm hingen, und seiner zahlreichen Freunde und Waffenkameraden noch lange fortleben.

✦ ✦

NACHRUF

in der „Basler Nationalzeitung" vom 24. Dezember 1916

von H. KURZ

Direktor der Schweizerischen Kreditanstalt

In einer Zeit, wo unser Land einen schweren Wirtschaftskampf zu bestehen hat und wo ein Ausblick in die ökonomische Zukunft mancherlei neue Sorge enthüllt, erfüllt uns der Verlust von Männern, die durch ihre Wirksamkeit mitten in diesen Kampf gestellt sind und deren reiche Erfahrungen dem Lande noch viele wertvolle Dienste hätten leisten können, mit doppelter Trauer. Ein solcher Mann war Dr. Emil Frey, Direktor der Kraftwerke Rheinfelden und Wyhlen, der, als er den Zenith des Mannesalters kaum überschritten hatte, am 20. Dezember einem Schlaganfall plötzlich erlegen ist.

Emil Frey stammte aus dem Kanton Aargau, der unserem Lande auf dem Gebiete der Industrie und des Handels, wie der Wissenschaft und des Militärs schon manche bedeutende Persönlichkeit geschenkt hat. Er wurde am 3. September 1861 in Möhlin geboren. Frühzeitig haben die Eltern seine geistige Begabung erkannt und ihm in den Schulen der Gemeinde und des Kantons eine gute Schulbildung zuteil werden lassen. Mit dem am Aarauer Gymnasium erlangten Reifezeugnis ausgerüstet, besuchte er, um sich juristischen Studien zu widmen, nacheinander die Universitäten von Strassburg, Heidelberg und München. Nach deren Absolvierung und nachdem er sich zu seiner sprachlichen Ausbildung einige Zeit in der französischen und in der italienischen Schweiz aufgehalten hatte, liess er sich im Jahre 1886 als aargauischer Fürsprech in Brugg nieder, und bald gehörte er zu den gesuchtesten Anwälten seines Kantons. Als Mitglied des Stadtrates von Brugg ergriff er die Initiative für den Bau eines

städtischen Elektrizitätswerkes und legte damit den Grundstein für seine spätere Entwicklung.

Im Jahre 1894, also noch in jungen Jahren, wurde Frey zum Mitglied der aargauischen Regierung gewählt und kurz nachher ehrte ihn seine engere Heimat durch die Wahl in den Nationalrat. Allein weder die Würde des Magistraten, noch die politische Tätigkeit vermochten dem sich erweiternden Geiste dauernd Befriedigung zu bieten, zumal die politischen Zustände seines Kantons damals nicht sehr erfreulich waren. Schon im Jahre 1895 folgte er einem Rufe als Direktor der eben gegründeten Kraftübertragungswerke Rheinfelden, welche Stelle er bis zu seinem Tode bekleidete. Dank seiner unermüdlichen Energie gelangte diese erste grössere Wasserwerksanlage der Schweiz trotz den vielen Schwierigkeiten, die sich ihrer Entwicklung entgegenstellten, nach und nach zu hoher Blüte, und ebenso wie die technischen waren auch die finanziellen Resultate sehr erfreuliche. Aber damit betrachtete der Verstorbene sein Lebenswerk noch nicht als abgeschlossen. Teilweise unter seiner persönlichen Leitung entstand zu Anfang dieses Jahrzehntes die gemeinsam von der Gesellschaft der Kraftübertragungswerke Rheinfelden und dem Kanton Basel-Stadt errrichtete neue Wasserkraft-Zentrale in Augst-Wyhlen, und mit dem wohlberechtigten Stolz des Schöpfers pflegte Dr. Frey Fachmännern und Freunden das neue Werk modernster Technik zu zeigen und zu erklären.

Nicht nur in der Schweiz, sondern auch im Ausland genoss der Verstorbene den Ruf eines ausgezeichneten Fachmannes. So gehörte er der Kommission für die Vorbereitung eines neuen schweizerischen Wasserrechtsgesetzes an, und die badische Regierung, mit der Frey mehr als einmal schwierige Verhandlungen zu führen hatte, liess von ihm ein Gutachten über die Erstellung des Murgtalwerkes ausarbeiten. Als Vertreter wichtiger schweizerischer Interessen sass Dr. Emil Frey im Verwaltungsrat mehrerer Genueser Elektrizitätsgesellschaften.

Wer sie früher sah, diese kräftige Mannesgestalt des Verstorbenen, vermutete einen kerngesunden Menschen vor

sich zu haben und ahnte nicht, dass dieser Körper schon in frühen Jahren Anzeichen einer innern Krankheit erkennen liessen. Später und nach und nach immer häufiger stellten sich Gebrechen ein, die unschuldiger Natur zu sein schienen; aber nichts liess voraussehen, dass der stattliche Mann so bald vom Tode ereilt würde, mitten heraus aus seinen Arbeiten und Entwürfen, wie der Krieger auf dem Felde. An seiner Bahre trauern seine Gattin, mit der er in dreissigjähriger glücklicher Ehe verbunden war, drei Söhne und eine Tochter, manche Verwandte und zahlreiche Freunde.

✝ ✝

NACHRUF

in der „Schweizerischen Jagdzeitung" (Nr. 3, Jahrgang 1917)

von E. BAUMANN-MIEG

Schriftführer des Schweiz. Vorstehhund-Klub

Mit Dr. Emil Frey hat der Kanton Aargau am 20. Dezember 1916 einen seiner markantesten Mitbürger verloren und ist die grosse Bestürzung und die aufrichtige Trauer, welche der jähe Hinschied dieser gross angelegten Persönlichkeit allenthalben hervorrief, wohl begründet.

Was Dr. Emil Frey in militärischer, politischer, hauptsächlich aber industrieller Hinsicht für sein engeres und weiteres Vaterland und darüber hinaus geleistet hat, ist bereits von kompetenten Federn in hoch anerkennender und dankerfüllter Weise hervorgehoben worden. Das beste aber für uns an Freund Frey, der Mensch Frey, seiner vielfachen geschäftlichen Lasten und Sorgen ledig, dem dumpfen Alltag entrückt, in Feld und Wald mit Flinte und Rucksack ausgerüstet, unser lieber, unvergesslicher Klub- und Weidgenosse, der gemütvolle, einfache, sympathische Jäger, wie wir die Ehre und Freude hatten, ihn zu kennen, ist durch die Schilderung dieser der Oeffentlichkeit geleisteten, grossen Dienste etwas in den Hintergrund gedrängt worden.

Vom weidgerechten Jäger Frey sollen daher mit diesen unzulänglichen Zeilen seine Freunde, Klub- und Weidgenossen in wehmütiger Erinnerung an die vielen mit ihm verlebten fröhlichen Stunden Abschied nehmen. Weit darüber hinaus aber werden sie seiner in treuer Liebe und unverbrüchlicher Freundschaft gedenken, gedachte er doch in seinen letzten Lebenstagen seiner Freunde noch sehr.

Auf Samstag den 16. Dezember 1916 hatte uns Freund Frey zu einem „intimen Jägdlein", wie er sich auf der Einla-

dungskarte ausdrückte, eingeladen. Mit einem fröhlichen „Juchzer" fuhr er die kleine Jagdgesellschaft von seiner Behausung ins Revier und äusserte sich einem gemeinsamen Freunde gegenüber, froh zu sein, wieder einmal hinaus in den Wald zu kommen. „Hali, halo! Wer lebt wie der Weidmann so froh?" Montag den 18. Dezember 1916 beklagte sich Freund Frey anlässlich einer Abendsitzung über lästiges Herzklopfen, schrieb aber sein Unwohlbefinden der Hitze im Lokale zu. Mittwoch den 20. Dezember erhielten wir mit der Morgenpost seine letzte Einladung zu einer Jagd auf Dienstag den 28. Dezember, und nachmittags ereilte ihn, nachdem er vorher noch einen Basler Arzt konsultiert hatte, auf dem Wege zum Bundesbahnhof in Basel das unerbittliche Schicksal.

„Im Walde legte er sich zur Ruh,
Ihn decket ein Fichtenzweig zu." —

Als wir die erste Kunde vom Tode unseres vormaligen Präsidenten und nunmehrigen Vizepräsidenten vernahmen, wurde es unheimlich stille um unsern Jägertisch. In sich gekehrt sassen die Basler Jäger da und manch einem schnürte Schmerz und Rührung die Kehle zu. Wussten doch gerade die Basler ihren Dr. Frey am besten zu schätzen. Er war es, der ihre Rehabilitation im Schweiz. Vorstehhund-Klub vor Jahren betrieb und auch durchsetzte. Sein gerechter Sinn, seine hochherzige Denkungsart, welcher alles Lügen- und Phrasenhafte in tiefster Seele zuwider war, brachten in Verbindung mit gleichgesinnten Freunden die so notwendige Sanierung des S. V. C. zustande. Dr. Freys Einfachheit, verbunden mit Bescheidenheit, erstickte die marktschreierische Protzenhaftigkeit, welche die ganze schweiz. Vorstehhundsache zu überwuchern drohte, im S. V. C. zum Heile desselben und zugunsten der Sache, welcher der Klub dienen will. Leider verhinderte der Ausbruch des unheilvollen Weltkrieges bis heute das Aufgehen seiner Saat, der Saat des ernsten, ehrlichen Strebens in der Gebrauchshundesache. Der Geist Freys aber wird nach dem Kriege zum guten Gelingen der Bestrebungen in der Gebrauchshundesache sicher kräftig aufleben.

Seine Arbeit und sein Wirken können nicht untergehen, weil sie auf reinen Absichten und aufrichtigem Wollen begründet sind.

Einfach und klar, wie in Vereinssachen, war Freund Frey auch als Jäger auf der Jagd. Wie viele schöne Jagden erlebten wir im Heimenholz und am Steppberg! Mit welch ruhiger Selbstverständlichkeit wurden da alle Anordnungen getroffen und befolgt. Es war uns jedesmal eine Freude, mitzujagen. Betraf irgend etwas Mensch, Hund oder Wild, nie wurde er schroff; er ehrte im Geschöpf den Schöpfer bei allem zähen Willen und trug den äusseren Verumständungen mit klarem Blick gebührend Rechnung; und wenn er irrte, gab er es gerne zu. So kam es auch, dass keine seiner Jagden, die wir das Vergnügen hatten mitzujagen, je durch einen Misston getrübt wurde. Zufrieden, und mit dem Bewusstsein, einen schönen Tag verlebt zu haben, trat man jeweilen mit besonderer Freude entweder in der Villa Frey oder im Hotel Schützen zum Schüsseltrieb an.

Dr. Frey, seiner ganzen Veranlagung nach mehr auf das Ernsthafte gestimmt, wusste auch hier als liebenswürdiger Wirt oder angenehmer Gesellschafter sein Instrument dem lustigsten Jägerchor anzupassen und war allezeit ein geduldiger und dankbarer Zuhörer. Wie herzlich konnte er ob den tollen Spässen der Jungen lachen! Nie war er Spielverderber, doch ab und zu wohlmeinender Mahner. —

Nun ist er dahin! — Freunde, Klubkameraden, Weidgenossen, es wird einsam und kalt um uns. Handeln wir im Sinn und Geiste des Verblichenen und rücken wir näher zusammen; halten wir uns fest und treu, damit wir ihm die Erde leicht machen mögen.

Wir haben einen guten Mann begraben, mir war er mehr. — —

✝ ✝

Zentralbibliothek Zürich
ZM03412923